

Kapitel VII

Fazit

1 Der Siegelring: Ein Prestigeobjekt?

»Prestige ist das in einem spezifischen Umfeld gültige Ansehen, das einer Person, einem Gegenstand oder einer Handlungsweise eignen kann. Als Resultat und als Rahmen gesellschaftlicher Kommunikation ist Prestige keine unveränderliche Größe, sondern erweist sich als ein komplexes Phänomen, das seine jeweilige Wirksamkeit aus vielfachen, in Raum und Zeit unterschiedlichen Faktoren bezieht. Es beruht zwar auf Exklusivität, ist dabei aber unabdingbar auf die allgemeine Akzeptanz dieser Exklusivität angewiesen, um wirksam werden zu können.«¹³⁰²

Die Definition des Begriffs Prestige im Forschungsansatz des DFG-geförderten Graduiertenkollegs GK 1144, in dessen Rahmen die vorliegende Arbeit verfasst wurde, weist eindrücklich auf den sozialen Schwerpunkt des Begriffs hin, da es sich bei der Zuschreibung von Prestige stets um das Resultat eines gesellschaftlichen Aushandlungsprozesses handelt. Die Definition des Begriffs Prestigeobjekt bedarf daher einer soziologisch gefärbten Herangehensweise bei der Hinterfragung der eigentlichen Funk-

1302 Definition des Begriffs Prestige nach Sallaberger 2009, 242.

tion einer archäologischen Objektgattung, zu der keine ergänzenden Sekundärquellen existieren.

In der vorliegenden Untersuchung konnte gezeigt werden, dass sowohl die Exklusivität des Rohstoffs Gold als auch die komplexe Herstellungstechnik und die gewählte Ikonographie¹³⁰³ einen Anspruch auf gesellschaftliche Distinktion erheben, daher zielt die Fragestellung nicht allein auf den Siegelring als Objektgattung, sondern in gleichem Maße auf die einstige Inhaber- und Betrachtergruppe, in deren Umfeld die Objektgattung in Erscheinung trat. Da der Begriff Prestige effektiv auf das Ansehen eines Individuums zielt¹³⁰⁴ (während der Begriff Status primär dessen soziale Stellung definiert), ist zu begründen, auf welche Weise das Prestige der hier untersuchten Schmuckgattung seine Wirksamkeit im Auge des Betrachters generierte. Prestige und Prestigeobjekte werden teilweise arbiträr gesehen, denn es wurde betont, dass Prestige, das durch persönliche, erworbene Leistung und Autorität erwirkt wurde, nicht zwangsläufig mit Prestigegütern in Verbindung zu setzen ist¹³⁰⁵; jedoch stehen Prestigeobjekte in Disziplinen, die sich primär mit materiellen Hinterlassenschaften befassen, dennoch als materielle Manifestation¹³⁰⁶ von Prestige im Vordergrund der jeweiligen Untersuchung, wobei das möglicherweise arbiträre Verhältnis unterschlagen wird. Problematisch ist zudem die strikte Unterscheidung zwischen Status- und Prestigeobjekten im archäologischen Befund¹³⁰⁷, doch scheint ohne ein fundiertes Wissen über die gesellschaftlichen Rahmenbedingungen innerhalb der zu untersuchenden Periode(n) eine strikte Trennung der Begrifflichkeiten nicht zielführend.

Da die Beschaffenheit eines Objektes an sich nichts über dessen Prestige und dessen soziale Bedeutung aussagt, waren im Zuge der archäologischen Untersuchung nicht nur objektspezifische Qualitäten (Farbe, Form, Größe, Gestaltung) zu berücksichtigen, son-

1303 Nach Reinhard Bernbeck und Johannes Müller (Bernbeck – Müller 1996, 19) müssen Prestigegüter mindestens eines von drei Merkmalen aufweisen: die Herstellung aus einem seltenen Rohstoff *oder* das Erlangen durch Handel, Tausch oder Expeditionen *oder* eine komplexe und elaborete Formensprache, die sie von der alltäglichen materiellen Umwelt unterscheidet; alle drei Punkte scheinen in diesem Fall gegeben.

1304 »Indeed, archaeologists routinely argue that certain items have high value, indicate high status or give prestige. In all such cases, the archaeologist must be assuming that to some degree the participants in the culture being studied purposively gave prestige connotations to the objects concerned. After all, it would be difficult to see how an object could give prestige if nobody at the time recognised it as such.« (Hodder 2000, 88).

1305 Ein Ansatz, der vor allem in den philologischen Fachrichtungen vertreten wird (vgl. Gramsch 2012, 377; Van Ess 2012, 35).

1306 Rebay-Salisbury 2012, 427.

1307 Laut Definition sind Statusobjekte Objekte, die den gesellschaftlichen Status einer Person (etwa ein Amt) kennzeichnen, während Prestigeobjekte als Objekte zu sehen sind, die nicht zwangsläufig mit einem bestimmten Amt in Verbindung stehen müssen und dennoch auf das erhöhte soziale Ansehen ihrer Besitzer verweisen (siehe Kluth 1957, 6–9).

dern auch die praktische Verwendung der Gattung und ihre Einbindung in archäologische Kontexte. Nur auf diese Weise ließ sich der oftmals zitierte Rang¹³⁰⁸ der einstigen Besitzergruppe ermitteln.

Die goldenen Siegelringe der Ägäischen Bronzezeit wurden zwar stets als Prestigeobjekte bezeichnet, doch blieb vor allem die archäologische Praxis innerhalb der administrativen Systeme sowie die (Niederlegungs-)Praxis innerhalb der Gräberarchäologie weitestgehend unerforscht. Dies ist erstaunlich, da es gerade der Aspekt der praktischen Nutzung der Objektgattung ist, der entscheidende Rückschlüsse auf administrative und gesellschaftliche Gruppierungen zulässt¹³⁰⁹. In der vorliegenden Arbeit wurde die Objektklasse der goldenen Siegelringe daher so umfassend wie möglich hinsichtlich ihrer archäologischen Kontexte, ihrer Funktion in administrativen Systemen, ihrer objektspezifischen Materialwerte sowie hinsichtlich ihrer gewählten Ikonographie untersucht. Während der Untersuchung verfestigte sich die Annahme, dass die Objektgattung in minoischer ebenso wie in mykenischer Zeit einer gesellschaftlichen Oberschicht vorbehalten war und eine Ausprägung elitären Geltungskonsums darstellt. Während dieser das öffentlichkeitswirksame Herausstellen aufwendiger Konsumgüter betont oder die Zugehörigkeit zu einer höheren Einkommensgruppe, Statuslage oder Sozialschicht demonstriert, bezeichnet der Begriff Elite in der Regel eine Gruppe von Inhabern höchster Führungspositionen innerhalb einer Gesellschaft, die sich gewöhnlich durch spezialisierte Teileliten zusammensetzt. Die Teileliten weisen dabei politische, wirtschaftliche, militärische, wissenschaftliche oder religiöse Schwerpunkte auf¹³¹⁰.

Vor dem Hintergrund dieser Beobachtungen soll im Folgenden erörtert werden, ob verschiedene Motivgruppen und Nutzungsmuster tatsächlich Rückschlüsse auf unterschiedliche Nutzergruppen ermöglichen und ob sich dadurch eine Inanspruchnahme durch gesellschaftliche Teileliten formulieren lässt.

1308 So etwa Lebesy u. a. 2004, 19; Betts 1967, 26; Collon 1997, 9; Cain 1997, 27; Vassilicou 2000, 12; Dimopoulou – Rethemiotakis 2004, 14; Niemeier 2010b, 23 f.; Tsangaraki 2010, 373.

1309 »Für das Altertum kann die zugrunde liegende Werteskala allein durch die Praxis ermittelt werden, wie sie sich in den erhaltenen Zeugnissen niederschlägt« (Sallaberger 2009, 242). Ferner betonte Sallaberger, dass allein die Untersuchung der Praxis zu fundierten Aussagen führe, da Aussagen über Prestige in Schriftquellen ein verfälschtes Bild des Phänomens vermittelten und stets von den Intentionen der jeweiligen Autoren geprägt seien. Auch Hodder verwies eindrücklich auf das Aussagepotential der archäologischen Kontexte, da alleine anhand dieser eine Rekonstruktion der kulturimmanenten Bedeutung und Wertung einer Objektgattung möglich sei (Hodder 2000, 89).

1310 Wörterbuch der Soziologie (2007) 269 s. v. Geltungskonsum (G. Hartfiel – K.-H. Hillmann); 177 f. s. v. Elite (G. Hartfiel – K.-H. Hillmann). Als die drei wichtigsten gesellschaftlichen Eliten der modernen Zeit sind die politische Elite, die Verwaltungselite und die Wirtschaftselite zu nennen (Thieme 1990, 517).

2 Distinktive Motivwahl als Spiegelbild gesellschaftlicher Teieliten?

Mit Ausnahme weniger ornamentaler Motive sind die Motive goldener Siegelringe ausschließlich figürlicher Natur¹³¹¹. Da sekundäre Quellen fehlen, beruht die Auswertung ausschließlich auf archäologischen Überlieferungsmustern. Ihr liegen demzufolge in erster Linie Quantifizierungskriterien zugrunde, die aufgrund des lückenhaften Charakters des überlieferten Materials keine absoluten Ergebnisse liefern, sondern nur auf auffällige Muster hinweisen können.

Zwei Fragen stehen bei der Auswertung des Materials im Vordergrund: Erstens, inwieweit die Siegelringikonographie bestimmte Personen oder Ämter reflektierte, und zweitens, ob die Siegelbilder der statusbezogenen Selbstdarstellung dienen. Die figürlichen Motive der Siegelringe können prinzipiell in zwei Hauptgruppen unterschieden werden: Die erste Gruppe zeigt den Menschen als Akteur und umfasst größtenteils Szenen mit Prozessionen/Baum-Schreinen/Baityloi, Stiersprungsszenen, Kampfszenen, Jagdszenen oder Szenen, die eventuell mit der Agrarwirtschaft in Verbindung stehen. Die zweite Gruppe zeigt Tiermotive in Form von Einzeltieren oder Tiergruppen. Dieser Antagonismus lässt zunächst vermuten, dass die erste Gruppe womöglich den Siegelringbesitzer ikonisch in seiner sozialen Rolle zeigen könnte¹³¹², während die Motive der zweiten Gruppe als Indizes oder Symbolbilder zu verstehen wären, die in indirekter Weise auf den Besitzer oder dessen Status verwiesen. Innerhalb beider Gruppen zeigen sich jedoch außergewöhnliche Motivrepetitionen, die allem Anschein nach auf Personengruppen verweisen¹³¹³, weshalb eine ikonographische Gleichsetzung der auf dem Siegelring dargestellten Person mit dem einstigen Siegelringinhaber nicht legitim erscheint.

Gerade die repetitive Wiederholung bestimmter Siegelbilder ist es, die die Frage nach dem individuellen Personenbezug bestimmter Motive und Motivgruppen aufwirft, denn der Grad der Reproduktion reicht bei einigen Motiven derart weit, dass Siegelbilder sogar direkt imitiert wurden. Interessanterweise sind es gerade diese repetitiven Motive, die gehäuft in identischen Kontexten und Zeithorizonten beobachtet wurden. Dies gibt

1311 Tsangaraki 2010, 370 Abb. 5.

1312 Siehe hierzu auch Effenterre – Effenterre (1974, 29) und Anastasiadou in CMS Beih. 2009 (349). Anastasiadou verwies auf Evans (1909, 131–134), der in den auf Siegeln dargestellten Personen repräsentative Selbstdarstellungen sah, sprach sich jedoch dafür aus, eine derartige ›interaktive Beziehung‹ (zumindest bezüglich der mittelminoischen Prismen) lediglich als Hypothese zu verstehen, da viele Siegel *keine* Menschen, sondern nur Ornamente darstellten.

1313 Siehe auch Weingarten 2010, 411. Weingarten verwies darauf, dass das Vorhandensein sehr ähnlicher Siegelbilder (›look-alikes‹) nur damit zu begründen sei, dass diese innerhalb einer gleichen Statusgruppe in Verwendung gewesen seien, in der jedes Mitglied eine identische Position (innerhalb eines Netzwerkes) eingenommen habe.

2 Distinktive Motivwahl als Spiegelbild gesellschaftlicher Teileliten?

Grund zu der Annahme, dass die Motivreihen innerhalb ihrer spezifischen Kontexte wiedererkannt und bestimmten Personen zugeordnet werden konnten¹³¹⁴.

Andere Motivrepetitionen wiederum, wie die Stiersprungsszenen und bestimmte Kampf- und Wagenszenen, besitzen einen weitaus größeren Verbreitungsraum, was dafür spricht, dass es sich um Motive mit überregional bekannter Aussagekraft gehandelt haben könnte¹³¹⁵.

Dass die nahezu ausschließlich auf goldenen Siegelringen zu verzeichnenden Stiersprungsszenen¹³¹⁶ der Periode SM IA/B augenscheinlich nicht von privat agierenden Einzelpersonen genutzt wurden, sondern von einer Gruppe, wurde bereits von mehreren Autoren angenommen¹³¹⁷. Aus dieser Beobachtung ergibt sich die Frage, ob innerhalb der untersuchten Gattung bestimmte Reglementierungen bezüglich der Motivwahl existierten und ob weitere Motivgruppen auffällige Muster erkennen lassen.

Tatsächlich erscheint es logisch, dass innerhalb der Gattung der goldenen Siegelringe Motive nicht gänzlich frei gewählt werden konnten, sondern dem jeweiligen Status der Inhaber entsprechen mussten¹³¹⁸. Wie diese ›Reglementierung‹ bewerkstelligt wurde, ist unklar, doch war der Zugang zu goldenen Siegelringen an sich bereits durch zwei entscheidende Faktoren limitiert: durch die Erreichbarkeit/Bezahlbarkeit des wertvollen Materials und die Verfügbarkeit/Nutzbarkeit entsprechender Werkstätten und spezialisierter Handwerker. Da es sich bei der Herstellung goldener Siegelringe wahrscheinlich nicht um unabhängige, sondern um vom Palast abhängige¹³¹⁹ Handwerker handelte, waren die Ringe automatisch auf eine palatiale Klientel beschränkt. Die Annahme der palastinternen oder palastnahen Werkstätten sowie die exklusive Verbreitung der Gattung innerhalb der palatiale Klientel wird durch das archäologische Verteilungsmuster der Gattung eindrucksvoll untermauert¹³²⁰.

1314 Verwiesen sei an dieser Stelle etwa auf die Motivpaare **A 13** und **A 14** aus Phaistos, **A 21–A 23** aus dem Eastern Temple Repository (Knossos), **A 53–A 55** sowie **A 124** und **A 134** aus Zakros.

1315 Neben den Stiersprungsszenen sei primär auf die Wagenszenen **R 38** im Vergleich mit **A 161** sowie die Kampfszene **R 34** im Vergleich zu **A 204–A 206** verwiesen: Die Ringe und Abdrücke stammen aus gänzlich unterschiedlichen Fundorten und Zeithorizonten.

1316 Tsangaraki 2010, Abb. 8.

1317 Siehe hierzu v. a. Weingarten 2010 (mit weiterführender Literatur); Hallager – Hallager 1995; beide sprechen sich für eine Nutzergruppe aus, die sich mit der Beamtenklasse des Palastes von Knossos deckt.

1318 So auch Tsangaraki 2010, 373.

1319 Die Goldschmiede waren demzufolge auf den Palast/eine elitäre Gesellschaftsschicht angewiesen, da diese nicht nur als Kundschaft in Erscheinung trat, sondern die Produktion der goldenen Ringe erst *ermöglichte* und gleichzeitig kontrollierte (zu den Modellen der abhängigen und unabhängigen Produktion siehe Costin 2005, 1069–1072). Direkt nachweisbar ist dies zwar nicht, doch zeichnet sich in mittelminoischer Zeit eine offensichtlich vom Palast abhängige Siegel- und Prestigegegenstandsproduktion im Quartier Mu von Malia ab (Schoep 2010, 72).

1320 Wie anhand der Verteilungskarte der Gattung nahegelegt wird (siehe Taf. 2; 3).

Die zusammenfassende Betrachtung der Motivgruppen und deren Verteilungsmuster auf Ringen und Abdrücken lässt vermuten, dass die Ringmotive zumindest in minoischer Zeit mit den bereits erwähnten sozialen Teileliten in Verbindung gebracht werden können¹³²¹. In überzeugender Weise kann dies für die vielfach zitierten Stiersprungsszenen argumentiert werden: Die starken motivischen Anklänge an die palatiale und konkret knossische Wandmalerei legen nahe, dass die Motivgruppe von einer Gruppe knossischer Palastbeamter genutzt worden sein könnte, was bereits mehrfach in der Forschung betont wurde¹³²². Doch nicht nur die ikonographischen Parallelen, sondern auch der hohe Anteil an Stiersprungsszenen innerhalb der ›Replica Rings‹ und deren inselweites Auftreten lassen eine solche Annahme legitim erscheinen. Die Motivgruppe der Stiersprungsszenen selbst variiert sehr wenig, in vielen Fällen sind sich die Ringe und Abdrücke derart ähnlich, dass sie als ›look-alikes‹ anzusprechen sind. Laut Weingarten erscheint das Auftreten der sogenannten ›look-alikes‹ – zu denen nicht nur die Stiersprungsszenen, sondern auch eine Reihe anderer, nahezu identischer Siegelbilder zählt – nur dann sinnvoll, wenn diese von mehreren Personen innerhalb einer Gruppe genutzt wurden, deren Mitglieder einen identischen Rang oder Status besaßen¹³²³.

Dass die Siegelbilder mit Stiersprungsszenen in der Periode SM IA/B zwar in Form zahlreicher Abdrücke (A 84–A 104) belegt sind, sich jedoch kein einziger erhaltener Ring innerhalb der SM IA/B-zeitlichen Grabkontexte fand, spricht für eine Weitergabe der Ringe innerhalb verschiedener Ämterzyklen. Dieser Umstand würde ferner erklären, warum Abdrücke der ›Replica Rings‹ sowohl in SM IA- als auch in SM IB-zeitlichen Kontexten in Erscheinung traten und somit eine etwa einhundertjährige Nutzungsphase innerhalb eines (offenbar) homogenen administrativen Systems erkennen lassen.

Siegelringe mit Stiersprungsszenen müssen in diesem Fall nicht als Eigentum der jeweiligen Inhaber angesprochen werden, sondern als temporärer Besitz – ein Umstand, der den prestigebildenden Wert der Ringe (und das Ansehen der Ringnutzer) jedoch keineswegs verringert haben muss¹³²⁴. Die gruppen- oder amtsinterne Siegelringweitergabe ist zwar für den ägäischen Raum nicht eindeutig belegbar, doch ist die Existenz

1321 Wie bereits erwähnt, zeigt sich die Phase SM IA/B als die Phase, in der die meisten Motive und die meisten Siegelplomben archäologisch überliefert sind (siehe Kap. IV.5), während für die mykenische Zeit aufgrund der geringen Zahl an bekannten Siegelringplomben keine überzeugende Aussage getroffen werden können.

1322 Hallager – Hallager 1995a, Weingarten 2010, 411 f.

1323 Weingarten 2010, 411. In diesem Falle sprach sich Weingarten für eine Besitzergruppe vornehmlich knossischer ›Beamter‹ aus.

1324 Beispiele für temporären Besitz von Prestigegütern sind in der ethnologischen Forschung äußerst vielfältig, siehe hierzu etwa Bernbeck – Müller 1996, 5.

2 Distinktive Motivwahl als Spiegelbild gesellschaftlicher Teileliten?

von ›bureau seals‹ im vorderasiatischen Raum umfassend belegt¹³²⁵. Ein weiterer Punkt untermauert die Annahme, dass es sich bei den Nutzern der Ringe um Mitglieder der Verwaltung handelte: Offensichtlich waren die Siegelnden Teil eines ›intensiven‹ Siegel-systems¹³²⁶, denn ihre Ringabdrücke traten im Vergleich zu anderen Motivgruppen wesentlich häufiger auf Plomben in Erscheinung (Tab. 8).

Motivgruppe	Abdrücke (Einzel-motive)	Ringe	Plomben	Ø erhaltene Abdrücke pro Motiv
Stiersprung (SM I)	21	0	131	6,3
Stab- und Waffenträger (SM I)	11	0	319	29
Kultszenen (SM I)	19	24	51	<1
(R 43-47)	(1)	(5)	(1)	(<1)

Tab. 8. Auffällige Häufungen innerhalb SM I-zeitlicher Motivgruppen.

Die Abdrücke **A 84–A 104** siegelten insgesamt 131 Siegelplomben (Ø = 6,3 erhaltene Abdrücke pro Motiv), somit waren die Inhaber administrativ ›aktiver‹ als die Inhaber anderer Motivgruppen. Sowohl die Motivwahl als auch deren Anklänge an die palatiale

1325 Karin Radner untersuchte das Phänomen der Beamten-/Amtssiegel für die neuassyrische Glyptik (Radner 2008, 486; an dieser Stelle sei der Autorin für die anregende Diskussion nach einem Vortrag in München im Februar 2013 und die Zusendung des Manuskripts herzlich gedankt) und stellte fest, dass Beamtensiegel erst zu Beginn der neuassyrischen Periode in Erscheinung traten – zu dem Zeitpunkt, an dem das assyrische Reich vom Königreich zur Imperialmacht heranwuchs und die Verteilung der königlichen Regierungsgewalt auf verschiedene Ämter und Beamte *unumgänglich* wurde (Radner 2008, 486. 508 f.). In der neuassyrischen Glyptik tragen die ›bureau seals‹ (Amtssiegel) die Abzeichen des jeweils regierenden Königs, der Königin, des Kronprinzen oder des Stadtverwalters und sind daher deutlich von privaten Siegelbildern zu unterscheiden. Ähnlich hierzu, jedoch nicht identisch, seien die ›office seals‹, die über mehrere Generationen hinweg von einem Amtsträger zum Nächsten weiterge- reicht wurden und daher mit einem bestimmten Amt verknüpft waren. Als Beispiele führte Radner die in neoassyrischer Zeit genutzten Rollsiegel des ›city overseers‹ von Assur an, die in das 11./10. Jh. v. Chr. datieren und im 7. Jh. v. Chr. nachweislich immer noch von der Stadtverwaltung von Assur und den jeweiligen Amtsträgern genutzt wurden (Radner 2008, 486. 508 f.). Ungeachtet der Frage, ob es sich bei den ägäischen Siegeln um ›bureau‹ oder ›office seals‹ handelte, ermöglicht der Blick auf das neu-assyrische Siegel-system einen direkten Vergleich der Verteilungs- und Verwendungsmuster innerhalb der materiellen Kultur, denn diverse Textquellen geben darüber Aufschluss, dass die ›bureau-seals‹ den Beamten des Königs, den Beamten der Königin, den Beamten des Kronprinzen sowie den Beamten der Gouverneure vorbehalten waren. Die Motive der königlichen ›bureau-seals‹ waren dabei im gesamten neuassyrischen Imperium bekannt und deren Abdrücke dienten nachweislich als königliche Legitimation. Nicht nur die überlieferten Textquellen, sondern auch die Beischriften auf den Siegeln belegen die Verwendung der ›bureau seals‹ im Sinne königlicher Amtssiegel.

1326 Weingarten 1988a, 16.

Malerei und die archäologischen Verteilungsmuster der Motivgruppe sprechen dafür, dass die Siegelringe mit Stiersprungszenen tatsächlich einer palatialen Beamtenschicht vorbehalten waren. Auch innerhalb der Motivgruppe der Stab- und Waffenträger (**A 124–A 134**) zeigen sich auffällige archäologische Verteilungsmuster: Die Nutzer der Motivgruppe waren ebenfalls administrativ äußerst aktiv, da die elf Siegelringe der Gruppe durch insgesamt 319 Abdrücke¹³²⁷ ($\emptyset = 29$ erhaltene Abdrücke pro Motiv) überliefert sind und in sechs Fällen regelmäßig mit anderen Siegel- und Siegelringbesitzern Päckchenplomben, Schnurplomben und Schnurendplomben siegelten.

Geradezu konträr verhält es sich mit den Ringen und Abdrücken, die Akteure in Prozessionen sowie mit Baum(-schreinen), Baityloi und thronenden Figuren darstellen; sie formieren eine Gruppe, die mit 24 aus 24¹³²⁸ überlieferten Siegelringen innerhalb der Grabkontexte der Periode SM I auf Kreta in Erscheinung tritt.

Die Abdrücke derartiger Szenen sind innerhalb der SM IA/B-zeitlichen Archive weit- aus seltener vertreten, als es deren Häufigkeit in Grabkontexten vermuten lassen würde: Die in neunzehn unterschiedlichen Abdrücken der Periode SM I überlieferten Szenen **A 105–A 123** siegelten insgesamt 51 Plomben ($\emptyset = 2,7$ erhaltene Abdrücke pro Motiv), nur vier Abdrücke treten in Kombination mit anderen Siegelringabdrücken auf. Inhaber dieser Siegelringe gaben ihre Ringe offensichtlich nicht innerhalb eines Amtes an die jeweiligen Nachfolger weiter, sondern erhielten diese (im Verlauf der Phase SM IA/B) als persönliche Grabbeigaben, was auf das Vorliegen einer Besitzergruppe statt der vormals erwähnten Inhaber-/Nutzergruppen hindeutet; gleichzeitig war diese Gruppe administrativ weitaus weniger aktiv als die Nutzer der Stiersprungszenen.

Ob eine direkte ikonographische Beziehung zwischen Ringbesitzer und bildlich dargestellter Person existierte, wie dies von einigen Autoren postuliert wurde¹³²⁹, ist im Hinblick auf die in Kap. III.1.6 vorgelegten Ergebnisse kritisch zu hinterfragen. Im Falle der Kultdarstellungen wäre am ehesten zu vermuten, dass sich die Siegelringbesitzer in den Siegelbildern in ihrer sozialen Rolle darstellten¹³³⁰.

Auch Niemeier betonte, dass es sich bei den Besitzern der Siegelringe mit kultischen Motiven um Funktionäre hohen Ranges gehandelt habe, deren Motivwahl die »religi-

1327 Der Abdruck **A 128** bildet mit insgesamt 256 überlieferten Abdrücken jedoch den Hauptteil der auf Plomben belegten Abdrücke.

1328 Die Ringe **R 1–R 3**, die anhand technischer Kriterien (vor allem aufgrund der runden Siegelfläche) in die Phase MM III–SM IA datiert werden, sind hier nicht inkludiert.

1329 So sah Younger (2000, 348 f.) diese Beziehung unter anderem durch den Befund aus der Tholos von Vapheio bestätigt.

1330 Erneut ist eine individuelle Selbstdarstellung der »Priesterklasse« in der vorderasiatischen Glyptik bestens belegt, wie Irene Winter in einem Aufsatz verdeutlichen konnte, in dem sie primär auf das Schema der »Präsentations-Szenen« vor sitzenden Gottheiten/Königen verwies (Winter 1983, 70–92).

öse Ideologie des minoischen Palastsystems vor Augen führe«¹³³¹. Ebenfalls vorstellbar, und an dieser Stelle sogar favorisiert, ist jedoch die Deutung einer religiösen Oberschicht, die sich anhand der gewählten Ikonographie womöglich (selbst) definierte und durch sie auf ihren hohen religiösen Status verwies. Die Ikonographie wäre in diesem Fall wesentlich enger mit der Person verknüpft, die den Ring nutzte, und nicht so sehr auf eine palatial agierende Priestergruppe. Unabhängig davon, welche Deutung sich als zutreffend erweisen sollte, legen die archäologischen Verteilungs- und Nutzungsmuster in Verbindung mit der distinktiven Motivwahl nahe, dass auch diese Gruppe möglicherweise von einer spezifischen Teilleite genutzt wurde.

Dass es sich bei der Inhabergruppe der besonders hochwertigen Siegelringe **R 43–R 47** (und **A 225**) abermals um eine differierende Statusgruppe handeln könnte, wird durch die besondere Qualität, den Materialwert und die Größe¹³³² der Ringe sowie deren Seltenheit¹³³³ im archäologischen Befund nahegelegt. Die Abdrücke ›monumentaler‹ Ringe sind innerhalb des überlieferten Plombenmaterials äußerst rar, sodass die ›Master Impression‹ **A 225** bislang als einziger Abdruck eines Ringes dieser Kategorie angesprochen werden kann. Das äußerst rare Nutzungsmuster, das auf eine geringe administrative Aktivität schließen lässt, führt die Doppelfunktion der Ringe vor Augen: Während die Ringe von administrativ ›aktiven‹ Gruppen primär als administrative Instrumente genutzt wurden, tritt deren Funktion als prestigeträchtiges Schmuckstück innerhalb anderer Statusgruppen womöglich in den Vordergrund, während die praktische Nutzung stark reduziert erscheint. Auch die geringen Abnutzungsspuren auf den Ringen **R 43–R 46** lassen den Schluss zu, dass Ringe dieser Klasse nur äußerst selten zu administrativen Zwecken eingesetzt wurden, die Rolle der Gattung als ›Prestigeschmuck‹ jedoch durch die schiere Größe und Qualität umso deutlicher betont wurde. Die Tatsache, dass der Abdruck der ›Master Impression‹ auf einem großen Lederdokument platziert wurde und offensichtlich als alleiniger Abdruck zur Authentifizierung oder Validierung des Dokuments diente, während andere Dokumente¹³³⁴ dieses Formats stets durch mehrere Parteien validiert werden mussten, lässt ferner vermuten, dass der Besitzer des Rings als hochrangige Autoritätsperson zu deuten ist, deren administrative Gewalt jene der Nutzer/Inhaber kleiner Ringe durchaus überstieg. Die besondere Qualität der Siegelbilder und Ringe dieser Gruppe wurde in dieser Arbeit bereits mehrfach

1331 Niemeier 2010, 23 f.; in ähnlicher Weise äußerte sich auch Blakolmer 2010, 91–108.

1332 Bereits Weingarten verwies darauf, dass innerhalb der ›Replica Rings‹ die Ringgröße in direkter Linie mit dem Status des Ringnutzers korrelieren könnte (2010, 411 f.) und sprach diesbezüglich von ›two levels of ring bureaucracy‹, die sowohl anhand der Größe als auch anhand unterschiedlicher Nutzungsmuster im archäologischen Befund ablesbar seien.

1333 Mit 5 aus 346 stellen die besonders hochwertigen Siegelringe **R 43–R 46** sowie die ›Masters Impression‹ **A 225** nur 1 % des archäologisch überlieferten Bestandes.

1334 Siehe Kap. IV.1.5 zu CHAM 1559, HMs 132.

betont, doch muss an dieser Stelle erneut darauf hingewiesen werden, dass die Ringe in ihrer Größe, ihrem Materialverbrauch¹³³⁵ und ihrer Ausarbeitung andere Ringe bei weitem überstiegen. In Kombination mit den optischen Qualitäten der Stücke, die auf eine spezielle Form gesellschaftlicher Distinktion schließen lassen, entsteht daher ein Bild einer eingeschränkt administrativ agierenden, jedoch bedeutungsgeladenen Amtsgewalt, die sich unter Vorbehalt erneut als abweichende Nutzer-/Besitzergruppe definieren lässt.

Wie in der Einleitung dieser Arbeit nahegelegt wurde, tragen die Siegelringe im Gegensatz zu ihren vorderasiatischen und ägyptischen Gegenstücken keine Inschriften, durch welche sich die Theorie der unterschiedlichen Statusgruppen hinreichend verifizieren lassen könnte. Quantitative Kriterien lassen jedoch die Annahme plausibel erscheinen, dass mehrere Statusgruppen voneinander zu unterscheiden sind, die sich aufgrund der bislang nahezu unerforschten Sozialstrukturen wohl am ehesten mit dem Begriff der wirtschaftlichen, politischen und religiösen Teilelite umschreiben lässt. Dass verschiedene Gruppen Motive gruppenspezifisch nutzten, ist zumindest im minoischen Bereich sehr wahrscheinlich¹³³⁶, auch wenn die einzelnen Statusgruppen nicht explizit definiert oder durch Sekundärquellen erschlossen werden können.

Über die minoischen Sozialstrukturen der Vorpalastzeit, der Altpalastzeit und der Neupalastzeit ist noch immer äußerst wenig bekannt, was neben den fehlenden Schriftquellen vor allem an der problematischen Auswertung der Grabkontexte liegen mag¹³³⁷. Wie Driessen zu Recht betonte, wurden hier »seit den Tagen von Arthur Evans leider nur wenige Fortschritte erzielt«¹³³⁸. Er verwies nachdrücklich darauf, dass es soziale Hie-

1335 Der Tiryns-Ring **R 46** wiegt mit über 82 g etwa drei- bis viermal so viel wie ein gewöhnlicher Siegelring.

1336 So bereits Betts 1997, 62f.

1337 Driessen 2015, 151.

1338 Driessen 2011, 15. Driessen verwies anhand einer vergleichenden Studie von Wohn- und Grabstrukturen auf das Vorhandensein »etablierter Häuser« in der Vor- und Altpalastzeit, die sich deutlich von »weniger erfolgreichen Häusern« oder Familien unterschieden. Indem er eine enge Verbindung zwischen dem »Haus« der Lebenden und dem der Toten für das minoische Kreta postulierte, formulierte er eine Reihe von Entsprechungen zwischen funeren und häuslichen Strukturen und gelangte zu der begründeten Annahme, dass bereits in der Vorpalastzeit »etablierte Häuser« in generationenübergreifender Weise bestimmte Lokalitäten dominierten (2011, 15–28). In einem zweiten Aufsatz bezog er sich auf die mögliche Formung sozialer Identitäten durch »kingship«, »gender«, »age«, »status«, »class« und »residence« und erörterte, in welchem Ausmaß diese Aspekte innerhalb der bronzezeitlichen Fundkontexte fassbar sind (2015, 149–165). Auch Ilse Schoep sprach sich dafür aus, bezüglich der minoischen Altpalastzeit nicht nur von Eliten, sondern ebenso von Sub-Eliten zu sprechen, da sie innerhalb der elitären Kultur in Malia und speziell im Hinblick auf die Produktion des Quartier Mu differierende elitäre Gruppen fassen konnte, deren Existenz innerhalb der elitären Ideologie der materiellen Kultur (sowie deren Produktion und Konsumption) Ausdruck fände. Die innere Elite (im Gegensatz zur Sub-Elite) setzte demnach exklusive und kostspielige Güterkategorien gezielt ein, kontrollierte diese und konsumierte sie, was wiederum der Festigung der elitären Strukturen selbst zugutekam (Schoep 2010, 70–85).

2 Distinktive Motivwahl als Spiegelbild gesellschaftlicher Teileliten?

rarchisierungen sowie Gruppenidentitäten gab¹³³⁹, und betonte ferner, dass bestimmte Elemente der materiellen Kultur offensichtlich intentionell mit Bedeutung imprägniert worden seien, um die eigene Identität zu pflegen und diese nach außen zu repräsentieren¹³⁴⁰. Dies lässt sich ebenso für die Gattung der Siegelringe konstatieren, denn es wird an dieser Stelle dafür plädiert, die Inhaber und Besitzer der Ringe als Angehörige einer höheren soziale Klasse zu sehen¹³⁴¹, die sich in weitere Gruppen aufgliederte. Die administrative Nutzung der Ringe sowie die differierenden Nutzungsmuster legen nahe, dass diese Identitäten nicht primär durch verwandtschaftliche Verhältnisse, Geschlecht, Alter oder Residenz bestimmt wurden, sondern an Teileliten geknüpft waren, die unterschiedlichen Professionen nachgingen und sich aufgrund dieser in unterschiedliche Statusgruppen (palatale Beamte – religiöse Würdenträger – Herrscherhaus?) unterschieden. Diese Beobachtung mag für die Siegelringe zutreffend sein, doch ist nicht auszuschließen, dass sich innerhalb anderer Gattungen Gruppen abzeichnen, die von diesem Schema abweichen¹³⁴²; ferner kann nicht ausgeschlossen werden, dass bei der Distribution der Siegelringe auch andere Prinzipien der Identitätsbildung wie etwa das ›kingship‹-Prinzip¹³⁴³ eine Rolle spielten. Ein Aspekt eint jedoch in jedem Fall die Siegelringbesitzer: Ihr »Streben nach exklusiver Aneignung der legitimen Kulturgüter und des durch sie verschafften Gewinns an Distinktion«¹³⁴⁴, obgleich die Nutzung der Motivgruppen auf Siegelringen offensichtlich einer bestimmten Reglementierung (*decorum*)¹³⁴⁵ unterlag.

1339 Zwei Fallstudien mit entsprechend positiven Ergebnissen lassen sich an dieser Stelle anführen: Macdonald und Knappet (2007, 161–165) rekonstruierten die Existenz vier unterschiedlicher Statusgruppen aufgrund der Diversität des keramischen Ensembles (›Bankettgeschirrs‹) des Deposit A in Magazin A von Knossos, das vier unterschiedliche Qualitäten an Gefäßen innerhalb eines ›Banketts‹ erkennen ließ. McEnroe erkannte drei stark differierende Architekturstile (im Sinne differierender Ausstattungsstufen) innerhalb der neupalastzeitlichen Wohnarchitektur, was (obwohl dies von McEnroe nicht klar konstatiert wurde) ebenfalls auf drei Gruppen hindeutet, deren ökonomischer Status/soziale Rolle sich womöglich unterschied. Auf beide Beispiele wies Driessen (2015, 157 f.) in seiner Untersuchung bereits hin.

1340 Driessen 2015, 159.

1341 Driessen definierte ›Klasse‹ in Anlehnung an Marx und Weber als eine Gruppe von Personen mit gleichrangigem ökonomischen Status (2015, 157).

1342 Soles (1988, 49–61) sprach sich im Zuge seiner Untersuchung vopalastzeitlicher Grabkontexte primär für das Vorhandensein einer breit aufgestellten landwirtschaftlichen Klasse, einer militärischen Klasse sowie einer Verwaltungsklasse in der minoischen Kultur der Phase SM I aus (Taf. IV b).

1343 Verwandtschaftsverhältnisse sind innerhalb der Ägäischen Bronzezeit äußerst schwer zu dokumentieren, da bislang nur wenige anthropologische Studien vorgelegt wurden (wie jene von Papazoglou-Manioudaki u. a. 2009 und Sevi Triantaphyllous Untersuchungen zu den skelettalen Überresten in Tholos Gamma in Archanes Phourni sowie Moni Odigitria).

1344 Bourdieu 1982, 287.

1345 Die gleichzeitige Inanspruchnahme von Motiven durch andere gesellschaftliche Gruppen konnte jedoch letztlich nicht gänzlich unterbunden werden: Auf die Stiersprungszene des Siegels CMS II,3 271 wurde bereits verwiesen; der Lentoid CMS X 261 zeigt eine Kultszene auf einem Steinsiegel (Rethe-

3 Der interkulturelle Vergleich

Ein Blick über den Tellerrand verdeutlicht, dass die Objektgattung der goldenen Siegelringe seit ihrer Entstehung dazu genutzt wurde, politische, soziale oder religiöse Machtansprüche zu demonstrieren und zudem dazu diente, auf den eigenen Status sowie auf eine generelle Gruppenzugehörigkeit zu verweisen. In vielen Kulturkreisen, und so wahrscheinlich auch im minoisch-mykenischen, können Siegelringe direkt mit politischen oder religiösen Ämtern in Verbindung gebracht werden und dienten als Amtsinsignien. Im ägyptischen Raum etwa kam den Siegelringen bereits in ihrer Frühphase eine außergewöhnliche Bedeutung zu, da das Erlangen eines Siegelringes den Eintritt eines Beamten in ein höheres Amt markierte¹³⁴⁶. Die symbolische Machtübergabe erfolgte durch den Ring, wodurch dieser selbst zum symbolischen Träger herrschaftlicher Gewalt wurde. Auch in der klassischen Antike war der Siegelring ein Prestigeobjekt. So beklagte Plinius, dass in der frühen Kaiserzeit das Statussymbol des goldenen Fingerrings nicht mehr (wie ursprünglich) alleine dem Senatoren- und Ritterstand vorbehalten gewesen sei, sondern sich im Laufe der Zeit allmählich auch in den unteren Ständen verbreitet habe¹³⁴⁷. Der Siegelring war auch in der frühen Kaiserzeit ein klares soziales Unterscheidungsmerkmal. Mitgliedern der untersten Gesellschaftsschichten war das Tragen dieses speziellen Schmuckstücks sogar untersagt. So beschrieb es auch Stout, die betonte, dass das Tragen eines Siegelringes ursprünglich ein Privileg der höheren Magistrate und deren (männlicher) Nachkommen gewesen sei, nach 216 v. Chr. jedoch auch den Angehörigen des Ritterstandes zugestanden und nach dem 3. Punischen Krieg auch auf die Militärtribunen ausgeweitet worden sei. Sie betonte ferner, dass ab der Regierungszeit Tiberius' das Tragen eines Siegelringes letztlich allen männlichen Freigeborenen erlaubt gewesen sei, deren Privatvermögen sich auf mindestens 400.000 Sesterzen belief¹³⁴⁸.

Die Siegelbilder berühmter Persönlichkeiten waren allseits bekannt, wie etwa jener Julius Caesars, den eine Darstellung der Venus Victrix zierte¹³⁴⁹. Über die Siegelringe des Augustus liegen mehrere Angaben vor: Zwei seiner Siegelringe zeigten Sphingen und wurden von seinen Verwaltern in Augustus' Namen genutzt, wenn sich der Herrscher außer Haus befand. Ein späterer Siegelring des Augustus trug das Antlitz Alexanders des Großen, einen weiteren Siegelring zierte sein eigenes Abbild. Quellen berichten, dass Augustus im Jahr 23 v. Chr. schwer erkrankte und seinen baldigen Tod befürchtete,

miotakis 2017, 11). In beiden Fällen handelt es sich jedoch um Ausnahmereisnerungen innerhalb der ägäischen Glyptik, da diese Motive scheinbar vornehmlich den Siegelringen vorbehalten waren.

1346 James 1997, 37.

1347 Schenke 2003, 15 f. (mit Verweis auf Plin. nat. 9, 105–106).

1348 Stout 1994, 77 f.

1349 Cass. Dio. 43, 43, 3.

weshalb er seinen Siegelring – und somit seine Herrschergewalt – symbolisch an Agrippa übergeben habe¹³⁵⁰, und auch Alexander der Große habe seinen goldenen Siegelring auf seinem Totenbett an den Chiliarchen Perdikkas übergeben¹³⁵¹, der ihm nach dem Tod des Hephaistion sehr nahegestanden habe. Die herrschaftliche Gewalt fand in goldenen Siegelringen einen symbolischen Niederschlag, weshalb die Übergabe eines Siegelringes an eine andere Person stets mit einer symbolischen Machtübergabe gleichgesetzt wurde.

Moderne Beispiele sind ebenso vielfältig, denn noch immer werden goldene Siegelringe von bestimmten politischen Gruppen in Form von Wappen- und Adelsringen genutzt, um zumeist auf die Herkunft aus einer höheren sozialen Schicht oder eine exklusive Gruppenzugehörigkeit zu verweisen. Auch heutzutage wird der wichtigste Siegelring der katholischen Kirche, der Fischerring des Papstes, nach dessen Tod oder Abdanken zuerst vom Camerlengo übernommen und dann rituell zerstört¹³⁵². Die archäologischen Befunde sprechen dafür, dass sich das Prestigeobjekt im Kreta des 2. Jahrtausends v. Chr. entwickelte und dort eine derart imposante Wirkung entfaltete, dass es sowohl im ägyptischen als auch im vorderasiatischen Kulturkreis sowie auch kurze Zeit später im mykenischen übernommen wurde. Siegelringe waren im Gegensatz zu anderen Siegelformen stets an der Hand ihrer Träger sichtbar und eigneten sich daher als ideales Mittel der statusbezogenen Selbstdarstellung, weshalb auch die Wahl des kostbarsten aller Metalle, Gold, nicht verwunderlich erscheint. Vermutlich bereits in minoischer und mykenischer Zeit dienten goldene Siegelringe einem ebensolchen Zweck: Sie führten Machtansprüche vor Augen und waren ein wichtiger Bestandteil der Selbstrepräsentation einer vom Palast abhängigen oder diesen konstituierenden sozialen Gruppe.

4 Siegelringnutzung als Imagepflege

Goldene Siegelringe wurden nicht nur administrativ genutzt, sondern entfalteten ihre Wirkung ebenso optisch an der Hand ihrer Träger. Sie wiesen diesen als Teil der obersten Gesellschaftsschicht aus und verwiesen mittels der gewählten Ikonographie augenfällig auf den Rang der Person innerhalb derselben. Da Prestigegüter stets sowohl eine distinktive als auch eine gemeinschaftsbildende Funktion besitzen – einerseits sind sie

1350 Stout 1994, 78.

1351 Rathmann 2005, 9–11 (mit Verweis auf Diod. 17, 117, 3; Diod. 18, 2, 4).

1352 Siehe etwa Focus Online zur Zerstörung des Siegelrings von Johannes Paul II. (http://www.focus.de/politik/ausland/johannes-paul-ii-aid_93621.html, Stand: 22.05.2015) sowie die Katholischen Nachrichten zur ›Entwertung‹ des Fischerringes von Papst Benedikt XVI. (<http://kath.net/news/40416>, Stand: 22.05.2015).

Mittel zur gesellschaftlichen Distinktion, andererseits stifteten sie innerhalb ihrer Besitzergruppe eine Gruppenidentität, wirken also »nach außen abgrenzend und nach innen verbindend«¹³⁵³ – besaßen die Ringe womöglich ebenfalls diese doppelte Funktion. So ist es als wahrscheinlich zu erachten, dass es sich bei den Inhabern der Ringe um eine soziale Klasse handelte, die sich anhand der Gattung nach außen abgrenzte, sich gleichzeitig jedoch auch nach innen definierte (und zusätzlich womöglich mithilfe der Motive in Teilgruppen untergliederte).

Das Tragen eines goldenen Siegelringes führte generell die politische, geistige und räumliche Nähe eines Individuums zum palatialen Umfeld vor Augen – und dies zunächst gänzlich unabhängig der dargestellten Ikonographie. Das Verbreitungsgebiet der Gattung entspricht jenem der ›ruler's iconography‹¹³⁵⁴ und ist unter Vorbehalt als politisches Kerngebiet der minoisch-mykenischen Eliten anzusprechen, weshalb das Tragen eines Ringes gezielt wohl auf die Kernzonen verwies bzw. von Außenstehenden dahingehend interpretiert wurde. In der Einleitung wurde darauf verwiesen, dass zunächst Form und Material als ausschlaggebende Faktoren der Gattung wahrgenommen wurden¹³⁵⁵. In der Tat bildeten die physischen Merkmale eines Siegels einen wesentlichen Aussagewert, der augenblicklich auf die elitäre Gruppenzugehörigkeit des Inhabers und dessen palatiale Affiliation verwies, während erst in einem zweiten Wahrnehmungsschritt anhand der Ikonographie administrative, religiöse, wirtschaftliche oder politische Rollen¹³⁵⁶ kommuniziert wurden.

Im Zuge einer imitativen Orientierung an der nächsthöheren gesellschaftlichen Schicht, wie sie in ausführlicher Form von Thorstein Veblen beschrieben wurde¹³⁵⁷, entwickelte sich der goldene Siegelring im Laufe der Zeit womöglich auch zum Prestigeobjekt der nächstniedrigeren Gesellschaftsschichten, die an das Prestige höhergestellter Besitzergruppen anzuknüpfen suchten¹³⁵⁸. Bei der Gattung der minoisch-mykenischen Siegelringe wird dies durch das Aufkommen von Siegelringen mit Bronzekernen¹³⁵⁹ ersichtlich, auch wenn diesen Ringen ein hoher materieller Wert zugesprochen wer-

1353 Sallaberger 2009, 243.

1354 Laffineur 1990, 154–158.

1355 In ähnlicher Form äußerte sich auch Younger, der auf die Bedeutung der Siegelform hinwies. Die Siegelbilder maß er hingegen geringe Bedeutung zu, sie seien als geradezu konventionelle Bildthemen zu verstehen, die hauptsächlich durch zeitliche und örtliche Tendenzen beeinflusst seien und daher sowohl Regionen als auch politische Entitäten markierten (Younger 2000, 349).

1356 Aruz 2008, 233.

1357 Bernbeck – Müller 1996, 1 (mit Verweis auf Veblen 1889), siehe ferner Kluth 1957, 49 f.

1358 Schoep (2010, 80) machte darauf aufmerksam, dass Produkte der ›high culture‹ zwar womöglich auf eine ›innere Elite‹ beschränkt gewesen seien, die ›Sub-Elite‹ diese Kultur jedoch auf einem niedrigeren Niveau imitierte und sich dabei billigerer, nicht-exotischer Rohstoffe bediente. Konkret verwies sie dabei auf die Prestigegüter des Quartier Mu von Malia.

1359 Siehe Kap. II.3.2.

den muss und sie daher nicht zwangsläufig als Imitate¹³⁶⁰ anzusprechen sind. Gleichzeitig ist auch der hohe Grad der Adaption im mykenischen Kulturkreis in dieser Weise zu verstehen, da das minoische Prestigeobjekt bereits äußerst früh, in der Phase SH I, importiert und imitiert wurde, wobei primär formale Kriterien (Material und Form) im Vordergrund gestanden haben mögen, da die minoischen Statusbilder der Phase SM I (mehrheitlich Stiersprungszenen und Kultszenen) nur in gemäßigter Form übernommen wurden und im Fortgang der Gattungsevolution neue Statusbilder (wie die antithetischen Tiermotive) an Bedeutung gewannen und die minoischen Bildkonzepte ablösten.

Die spezifischen Verteilungsmuster der erhaltenen Siegelringe – zunächst auf Kreta gehäuft im Zentrum von Knossos und kurze Zeit darauf auf dem Festland in den wichtigen Zentren von Mykene, Tiryns und Pylos – lässt an Malcolm Wiener's ›Versailles Effect‹¹³⁶¹ denken, der sich in diesem Fall nicht durch eine politische Dominanz oder die Ausbreitung eines generellen ›Lebensstils‹, sondern durch eine sukzessive Ausbreitung eines (knossischen) Prestigeobjekts in anderen minoischen Palastzentren und daran anschließend in benachbarten Kulturkreisen und deren Zentren ausdrückt. Sowohl im minoischen als auch im mykenischen Kulturkreis ist eine direkte Korrelation von Siegelringqualität und Inhaberstatus anzunehmen, da Größe, Ausarbeitung und Gravurqualität der Ringe korrelierten¹³⁶² und die Überlegenheit der Besitzer monumentaler Ringe nicht allein finanzieller Natur gewesen zu sein scheint. Der antike Betrachter konnte womöglich bereits an der Größe eines goldenen Siegelringes den außerordentlichen Status des Trägers ablesen, ohne die Gravur des Ringes wahrzunehmen.

Im Prestigediskurs wurde betont, dass die Funktion von Prestigeobjekten kulturspezifisch und zeitlich bedingt sehr unterschiedlich ausfallen kann: Prestigegüter können in ihrer Hauptfunktion etwa die Nähe zum Herrscher oder zum Herrscherhaus zum Ausdruck bringen¹³⁶³, ihnen kann jedoch auch aufgrund ihres exotischen Charakters und der daraus resultierenden Rarität¹³⁶⁴ oder aufgrund des zeit- und materialaufwändigen Herstellungsprozesses ein besonderer Wert zugeschrieben werden¹³⁶⁵. Alle drei Punkte

1360 Zur Bedeutung von Imitaten als Indizien für (eigentliche) Prestigegüter siehe Bernbeck – Müller 1996, 24. 27. Gerade die Existenz von Imitaten weist laut Bernbeck und Müller in vielen Fällen darauf hin, dass es sich bei den betreffenden Gütern um »prestigebildende oder –markierende Instrumente« gehandelt habe.

1361 Wiener 1984, 17.

1362 Auf diesen Umstand wies bereits Müller (2005a, 175) hin.

1363 Siehe etwa Bauer 2009, 373–398. Dieser wies darauf hin, dass in spätantiker Zeit metallene Geschenkschalen, Medaillons, Ringe sowie weitere Objektgruppen als ›Gaben des Kaisers‹ das Prestige ihrer jeweiligen Besitzer erhöhten.

1364 Siehe etwa Guggisberg (2009, 103–141) der den Prestigewert monumentaler attischer Schaugefäße in Etrurien untersuchte.

1365 Hierzu etwa Wagner-Hasel (2009, 143–181) zum Prestige der hochzeitlichen Mitgift in klassischer Zeit sowie Hildebrandt (2009, 183–239), die sich mit dem Prestigewert des Materials Seide in der

scheinen mir auf die Gattung der goldenen Siegelringe zuzutreffen und ergänzen beziehungsweise bedingen sich gegenseitig.

Ob es sich bei der hier ablesbaren Art des nach außen gerichteten ›inszenierten Konsums‹¹³⁶⁶ um eine Übermacht des symbolischen Objektwertes gegenüber dem praktischen (Nutz-)Wert handelte, ist nicht zu klären¹³⁶⁷, doch wird diese Annahme durch eine Beobachtung in entscheidendem Maß untermauert: Die Adaption der Gattung im mykenischen Kulturkreis scheint in der Tat zunächst als eine rein formale Orientierung ohne strenge Sinnzuweisung (im Sinne der Übermittlung statusbezogener Informationen) vollzogen worden zu sein. Denn obwohl auch im mykenischen Kulturkreis der Trägerkreis aufgrund der materialbezogenen und qualitativen Eigenschaften der Objektgattung als exklusiv zu bezeichnen ist, sind weder Teileliten ablesbar noch lässt sich eine administrative Nutzung der Ringe in den Phasen SH I/II belegen. Da die praktische Nutzung der Objektgattung jedoch generell belegbar ist und sich die Ringe nur anhand ihrer Gravur und ihrer administrativen Nutzung von gewöhnlichen Schmuckringen unterscheiden, passt die Gattung zwar nicht gänzlich in das Schema der inszenierten Konsumgüter, doch zeigen zumindest die monumentalen Siegelringe derart geringe Abnutzungsspuren, dass von einer primären Nutzung als Schauobjekte auszugehen ist. Da die Nutzung goldener Siegelringe in administrativen Systemen stark unterschiedlich ausfällt und sich meist den generellen lokal-¹³⁶⁸ und periodenspezifischen¹³⁶⁹ Tendenzen anzugleichen scheint, kann von einer exklusiven Nutzung der Siegelringe nur in Einzelfällen gesprochen werden. Die Befunde zeigen stellenweise stark differierende Nutzungsmuster, obwohl anzunehmen wäre, dass sie im Falle einer exklusiven Nutzung durch eine zentrale Instanz oder eine soziale Gruppe ein nahezu homogenes Nutzungsmuster aufweisen. Mithin lässt sich das Prestige der Siegelgattung nicht auf eine restriktive oder exklusive Nutzung auf bestimmten Plombenformen zurückführen und die eigentliche Funktion sollte dem ›symbolischen Objektwert‹ zugeschrieben werden.

Es lässt sich zusammenfassend sagen, dass zu Beginn der minoischen Neupalastzeit und offensichtlich im Zusammenhang mit veränderten politischen Strukturen im Rahmen einer hochkomplexen palatialen Administration die Gattung der goldenen Siegelringe erstmals genutzt wurde, um in sichtbarer Form bestimmte Machtansprüche vor

griechisch-römischen Welt befasste; ferner Sallaberger (2009, 241–278), der auf die Rolle von Textilien als Prestigegütern im Alten Orient verwies.

1366 Bernbeck 2009, 56.

1367 Bernbeck 2009, ebenda.

1368 In Akrotiri, Sklavokambos und Zakros siegelten Siegelringe nahezu ausschließlich Päckchenplomben, im (zeitgleichen) Kontext von Agia Triada hingegen zu 75 % Schnurendplomben (Kap. IV.2.2.12).

1369 Siegelringe siegelten in mykenischer Zeit fast ausschließlich Schnurplomben, jedoch gehören 82% aller bislang bekannten Plomben der mykenischen Zeit diesem Plombentyp an (siehe Panagiotopoulos 2012, 300; 2014, 54–56).

Augen zu führen. Konkret handelte es sich womöglich um eine symbolische Form der Machtteilung¹³⁷⁰ und um die Zurschaustellung einer Verhaltensstrategie¹³⁷¹ einer gesellschaftlichen Oberschicht, die der Imagepflege diente¹³⁷².

Ferner lassen die archäologischen Verteilungsmuster ebenso an Norbert Elias' Beschreibung des Hofstaats von Versailles denken: Elias beschrieb, welche Strategien vom Regenten genutzt wurden, um die höfische Elite an sich zu binden, wobei die Verteilung von Prestigeobjekten, die in diesem Falle die Loyalität zum Herrscherhaus bezeugen, an erster Stelle steht¹³⁷³. Dieses System von gegenseitigen Abhängigkeiten könne, so Elias, derart stabil sein, dass es über Jahrhunderte hinweg nahezu unverändert Bestand habe.

Die goldenen Siegelringe mögen zwar nicht als singuläre Prestigemarker gedient haben, da sowohl Kleidung als auch Habitus ebenfalls statusbezogene Aussagen übermitteln können – doch scheinen sie sowohl in der minoischen als auch in der mykenischen Kultur als äußerst wichtiger Ausdrucksträger des Individualprestige fungiert zu haben. Letztlich handelte es sich beim Akt des Tragens eines goldenen Siegelringes um eine Art der non-verbalen Affektkommunikation¹³⁷⁴, bei der durch das Zurschaustellen des Ringes Emotionen beim Betrachter hervorgerufen und statusbezogene Informationen an ihn übermittelt wurden. Diese Art der Kommunikation wirkte sich im Rahmen gesellschaftlicher Aushandlungsprozesse direkt auf das zwischenmenschliche Verhalten aus und trug zur Festigung bestehender Gesellschaftsordnungen bei¹³⁷⁵.

Wie bereits Bourdieu betonte, »ist unter allen Gegenstandsbereichen keiner so umfassend geeignet zur Manifestation sozialer Unterschiede wie der Bereich der Luxusgüter

1370 Ob es sich dabei um eine Form der Gewaltenteilung handelte, wie sie in der Ethnologie für die politische Organisationsform der Häuptlingstümer festgestellt wurde, bei der es primär um die Schaffung »loyaler Unterhäuptlinge« mithilfe der Kontrolle (und gezielten Verteilung) von Luxusgütern ging (siehe Bernbeck – Müller 1996, 15), ist nicht nachvollziehbar. Der Wunsch, loyale Schichten noch enger an das Herrscherhaus zu binden, könnte jedoch durchaus als Beweggrund für die Ringdistribution gesehen werden.

1371 Goffman (1971, 10) definierte Verhaltensstrategien als »Muster verbaler und nichtverbaler Handlungen, die seine (des Menschen) Beurteilung der Situation und dadurch seine Einschätzung der Teilnehmer, besonders seiner selbst ausdrückt«.

1372 »Der Terminus Image kann als der positive soziale Wert definiert werden, den man für sich durch die Verhaltensstrategie erwirbt, von der die anderen annehmen, man verfolge sie in einer bestimmten Interaktion. Image ist ein in Termini sozial anerkannter Eigenschaften umschriebenes Selbstbild, - ein Bild, das die anderen übernehmen können.« (Goffmann 1971, 10).

1373 Elias 1983, 102–108.

1374 Diese Form der Kommunikation rückte vor allem in den letzten Jahren in den Fokus der ägäischen und klassischen Archäologie und wurde dort gezielt für die Bereiche Ikonographie und Raumwirkung genutzt (siehe Panagiotopoulos – Günkel-Mascheck 2012, 1).

1375 »As much as social structure shapes individuals, individuals shape social structure.« (Driessen 2015, 160).

und unter ihnen besonders die Kulturgüter [...], weil in ihnen die Distinktionsbeziehung objektiv angelegt ist«¹³⁷⁶. Gerade diese objektive Distinktionsbeziehung und das Streben nach sozialer Abgrenzung führt das Prestigeobjekt Siegelring wohl am deutlichsten vor Augen, da dieses aufgrund seiner Materialeigenschaften sowohl auf das ökonomische Kapital seiner Träger als auch in Form der Ikonographie auf deren symbolisches Kapital (= Ansehen, Prestige) und, je nach Motivwahl, sogar auf deren Status zu verweisen vermochte¹³⁷⁷.

Die Untersuchung der Form, der Funktion und der sozialen Signifikanz der Ringe lässt die komplexen Sozialstrukturen der Ägäischen Bronzezeit erahnen. Sie legt nahe, dass es sich bei der minoisch-mykenischen Elite nicht um eine feste Größe, sondern um ein sehr lebendiges und variables Konglomerat von Teileliten¹³⁷⁸ gehandelt haben könnte, die das Rückgrat der palatialen Gesellschaft bildeten¹³⁷⁹ und ihre Identität in Form goldener Siegelringe zum Ausdruck brachten. Die Ringe reflektierten diese Identität in einer Art und Weise, die heutzutage zwar nur noch ansatzweise entschlüsselbar ist, deren differierende Motivgruppen, Größen, Qualitäten sowie Verteilungs- und Nutzungsmuster jedoch den Schlüssel zum strukturellen Verständnis dieses Prestigesystems bilden. In gleicher Weise ist diese Reflektion innerhalb der materiellen Kultur »obviously part of the creation and continuation of the identities and their interaction«¹³⁸⁰, sodass die Begriffe Identität, Interaktion und Kontinuität demselben aktiven Prozess zugehörig sind. Die soziale Signifikanz der Siegelringe scheint somit primär strukturierender Natur gewesen zu sein, da die Ringe in identitätsstiftender Form auf den eigenen Status wie auch auf eine generelle Klassenzugehörigkeit verwiesen. Sie verlangten jedem kulturimmanenten Betrachter ein gesellschaftlich vorgeschriebenes Verhaltensmuster ab und beeinflussten im Rahmen sozialer Interaktionen auf der bewussten oder unbewussten Ebene menschliche Verhaltensweisen, die wiederum auf bestehende Strukturen rückwirkten und diese festigten.

Dass die Stabilisierung¹³⁸¹ bestehender gesellschaftlicher Ordnungen stets im Sinne der herrschenden Elite gewesen sein dürfte und dass der goldene Siegelring kein Schmuckstück für jedermann war, liegt dabei auf der Hand.

1376 Bourdieu 1982, 355.

1377 Zum Konzept des symbolischen Kapitals siehe Bourdieu 1987, 205–221.

1378 So auch Schoep 2010, 80, die jedoch darauf hinwies, dass die ›Sub-Eliten‹ ebenfalls von Ort zu Ort differieren können.

1379 Vgl. Driessen 2015; Soles 1988, 49–61.

1380 Driessen 2015, 160.

1381 »Eine dem Sozialprestige verpflichtete Schicht ist daher bemüht, das Verhalten ihrer Mitglieder bis in Einzelheiten hinein unter Kontrolle zu halten, um von vornherein der Gefahr zu begegnen, daß einzelne Angehörige durch ihr Verhalten die Rangansprüche der Schicht in einer Weise desavouieren, daß schließlich die Position der ganzen Schicht in Frage gestellt wird.« (Kluth 1957, 34).